



Digitale Kompetenz und Lernmotivation in der Pflegeausbildung

Tanja Röttger

Diese Publikation wurde am 03.06.2023 unter dem Titel „Digitale Kompetenz in der Pflegeausbildung und technische Ausstattung - eine exemplarische Untersuchung am Ausbildungskurs Gen 05 des IBAF Pflegeschulungszentrums Rendsburg“ an der Hochschule Fresenius als Seminararbeit im Rahmen des Masterstudiums Bildung, Management und Führung (M. A.) eingereicht und angenommen.

Empfohlene Zitierweise

Röttger, Tanja (2025). Digitale Kompetenz und Lernmotivation in der Pflegeausbildung. In: Bildung-Mensch-Medien 2025. [https://bildung.hypotheses.org/...](https://bildung.hypotheses.org/) (Datum des Zugriffs).

Kontakt: Tanja Röttger

✉ roettger.tanja@stud.hs-fresenius.de

CC BY NC ND – Tanja Röttger, 2025



Dieser Beitrag ist unter einer Creative-Commons-Lizenz verfügbar. Der Download und die Weitergabe dieser Publikation unter Nennung des Namens und der Quelle ist ausdrücklich erwünscht. Jegliche Bearbeitung oder kommerzielle Nutzung des Inhalts ist ausgeschlossen. <https://creativecommons.org/licenses/>

Impressum

Herausgabe: Wissenschaftsblog „Bildung – Mensch – Medien“ <https://bildung.hypotheses.org>
Redaktion: Prof. Dr. Dipl.-Ing. Birgit Spies <https://www.prof-birgit-spies.de>
Titelbild: #4416| freepik.com
Cover: Anja Lindenberg

Digitale Kompetenz und Lernmotivation in der Pflegeausbildung

von Tanja Röttger

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Die Umsetzung der Generalistischen Pflegeausbildung- das Curriculum des Pflegeschulungszentrums	5
3	Lernen und Lernmotivation	8
	3.1 Definition von Lernen und Lernmotivation (neurobiologisch)	8
	3.2 Einflussfaktoren auf die Lernmotivation	10
	3.3 Auswirkungen fehlender Kompetenzen auf die Lernmotivation	11
4	Kurzvorstellung des Ausbildungskurses Gen 05	12
5	Digitale Medien in der Pflegeausbildung	13
	5.1 Einsatz von digitalen Medien in der Pflegeausbildung	13
	5.2 Umgang mit fehlender digitaler Kompetenz im Pflegeschulungszentrum	15
6	Auswirkungen fehlender digitaler Kompetenz auf die Lernmotivation im Gen 05	16
7	Fazit – Lösungsvorschläge für die Zukunft	19
8	Literaturnachweis.....	22

Abbildungsverzeichnis

Abbildung I

Bundesinstitut für Berufsbildung (2021). *Handreichung für die Pflegeausbildung am Standort Schule*. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/187142/3cd33e0f04aba6eb61a75e6fe31dad4e/handreicherung-fuer-die-pflegeausbildung-am-lernort-pflegeschule-data.pdf> (10.03.2023)

Abbildung II

IBAF gGmbH (2019 – 2022). *Curriculum für die Ausbildung zur Pflegefachfrau / zum Pflegefachmann, Lehrplan gem. PflBG, auf der Grundlage des PflBG und der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Pflegeberufe (PflAPrV)*.

Abbildung III

Eigene Darstellung in Anlehnung an:

Roth, G. & Ryba, A. (2016). *Coaching, Beratung und Gehirn*. Stuttgart: Klett-Cotta.

1 Einleitung

Im Januar 2020 trat die sehr lang im Voraus bereits geplante Reform der Pflegeberufe in Kraft. Mit dieser weitgreifenden, bundesweiten Änderung der Ausbildung in der Pflege wurden die seit Jahrzehnten bestehenden, alten Strukturen der Pflegelandschaft vollständig verändert. Die Gliederung in drei, z.T. unterschiedliche und v.a. spezialisierte Pflegebereiche wurde aufgehoben. Seitdem wird nicht mehr klassisch in Krankenpflege-, Altenpflege- und Kinderkrankenpflege gegliedert, sondern es existiert nur noch die Unterteilung in Langzeitpflege, mit den Bereichen stationäre / ambulante Versorgung, und die Akutpflege, die v.a. im Bereich der Krankenhäuser angesiedelt ist. Ziel dieser Reform war es, mehr Pflegekräfte zu gewinnen und eine Einheitlichkeit in der Ausbildung in Deutschland und Europa zu schaffen. (Bundesinstitut für Berufsbildung – Handreichung für die Pflegeausbildung am Lernort Pflegeschule, 2021)

Mit dieser Reform kam es ebenfalls zu Änderungen in der Struktur der Ausbildung, so wurde die bisher in den Altenpflegeschulen vorgeschriebene, handlungsorientierte Lernfeldstrukturierung des Unterrichts, zu einer Kompetenzorientierung mit fünf festgelegten Kompetenzbereichen für die theoretische und praktische Ausbildung. Mit dieser Umstellung waren ebenfalls klare Strukturen der Unterrichtsdidaktik verbunden, so dass das Selbstorganisierte Lernen mehr in den Fokus gerückt ist. (Bundesinstitut für Berufsbildung – Handreichung für die Pflegeausbildung am Lernort Pflegeschule, 2021)

Meiner Ansicht nach haben sich die Ansprüche, die damit an die Lernenden (und im Übrigen auch an die Lehrenden) gestellt werden stark verändert, denn mit der Zusammenlegung aller Pflegeausbildungsberufe wurde auch das Leistungsniveau erheblich angehoben, ohne zeitgleich die Ausbildungszeit zu verlängern (dies wurde auch bis heute nicht angedacht). Ziel der Ausbildung ist es, dass alle Pflegenden so qualifiziert werden, dass sie nach der Ausbildungszeit in der Lage sind, in allen Fachbereichen zu arbeiten. Dies erhöht den Druck und die Ansprüche bzw. die Kompetenzen, die ein zukünftig Pflegenden mit in die Ausbildung bringen sollte. Nach meiner Erfahrung sind die jetzigen Pflegeauszubildenden nur bedingt, bis auf ein paar Ausnahmen, in der Lage diesen Anforderungen gerecht zu werden, da sie zum einen nicht die nötigen Vorerfahrungen (u.a. im Bereich der digitalen Kompetenzen) mitbringen, bzw. durch ihren Migrationshintergrund den sprachlichen und digitalen Ansprüchen nicht gewachsen sind, obwohl sie mit den Deutschkenntnissen der Stufe „B2“ die Zugangsberechtigung zur Pflegeausbildung erworben haben. Dies stellt hohe Anforderungen an die Lehrenden, die die Lernmotivation innerhalb des Ausbildungskurses und bei den einzelnen Schülern aufrechterhalten müssen, und ebenfalls das Ziel im Hinterkopf haben, möglichst vielen Auszubildenden den Abschluss als Pflegefachfrau / Pflegefachmann zu ermöglichen.

In meiner Ausarbeitung möchte ich zunächst die Pflegeausbildung und das damit, in meinem Pflegeschulungszentrum, hinterlegte Curriculum mit seinen Anforderungen an die Lernenden vorstellen. Im Anschluss daran werde ich das Thema Lernmotivation aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten und die Einflussfaktoren und Auswirkungen mangelnder Lernmotivation betrachten. Exemplarisch werde ich den Pflegeausbildungskurs Gen 05 vorstellen und auch an diesem Kurs die Auswirkungen der, teilweise fehlenden, digitalen Kompetenz auf die Lernmotivation herausstellen, nachdem ich den Einsatz digitaler Medien in meinem Pflegeschulungszentrum aufgezeigt und unseren Umgang mit fehlender digitaler Kompetenz erläutert habe. In meinem Fazit möchte ich gerne Lösungsvorschläge aufführen, wie am besten die Problematik der fehlenden, aber geforderten, digitalen Kompetenz aufgegriffen und gelöst werden könnte.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit habe ich auf personenspezifische Sprachformen verzichtet, die Personenbezeichnungen gelten für alle Geschlechter. Weiterhin benutze ich die Bezeichnung Auszubildende oder auch Schüler, da im allgemeinen Sprachgebrauch innerhalb einer Pflegeschule beide Varianten geläufig sind und genutzt werden.

2. Die Umsetzung der Generalistischen Pflegeausbildung – das Curriculum des Pflegeschulungszentrums

Die Reform der Pflegeausbildung wird im Pflegeberufegesetz (2019) bundeseinheitlich geregelt, und damit wurde u.a. die Ausbildungszeit, die Ausbildungsstunden und die didaktischen Grundzüge festgelegt. So beinhaltet die Ausbildungszeit in der Regel drei Jahre mit 2.100 theoretischen und 2.500 berufspraktischen Stunden in verschiedenen, festgelegten Settings (u.a. Stationen im Akutkrankenhaus, Pädiatrie, Psychiatrie, ambulante Pflege). Die handlungsorientierte Lernfeldgestaltung des Unterrichts ist in der Generalistik der Kompetenzorientierung gewichen. Ziel ist es, mit dieser Ausbildung Menschen für eine ganzheitliche, prozessorientierte Pflege zu qualifizieren, die sie an allen Menschen, egal ob Kinder, alte Menschen, Jugendliche, ... durchführen können. Dabei sollen ihnen, die für diesen Beruf wichtigen Kompetenzen handlungsorientiert vermittelt werden, um eine nahe Pflegerealität aufzuzeigen. (vgl. Bundesministerium der Justiz, 2021; Bundesinstitut für Berufsbildung – Handreichung für die Pflegeausbildung am Lernort Pflegeschule, 2021)

Neben der Veränderung der Lerninhalte und der Fachbereiche hat sich mit der neuen Ausbildung auch die Finanzierung geändert. Diese erfolgt jetzt nach dem Umlageverfahren und ausbildende Einrichtungen profitieren davon. (vgl. Bundesministerium der Justiz, 2021; IBAF gGmbH, 2018)

Der theoretische und fachpraktische Unterricht findet in Blockform an staatlich anerkannten Pflegeschulen, und die berufspraktische Ausbildung in Einrichtungen der Akut- bzw. Langzeitpflege, u.a. in unterschiedlichen Fachbereichen von Krankenhäusern (v.a. Kinderstation, Urologie, Chirurgie...), stationären Pflegeeinrichtungen, Wohngruppen, Hausgemeinschaften, Psychiatrien und ambulanten Pflegediensten statt. (vgl. Bundesministerium der Justiz, 2021)

Die meisten Pflegeschulen, so auch die, an der ich tätig bin, organisieren ihre Kurse nach dem Kursleitersystem, das bedeutet, dass eine Lehrkraft die Organisation und Verantwortung für einen Ausbildungskurs übernimmt und auch für die Auszubildenden den Hauptansprechpartner darstellt.

Das kompetenzorientierte Curriculum wurde mit der Universität Bremen auf unsere Bedürfnisse hin erstellt und enthält neun theoretische Blöcke, in denen zwischen 250 und 170 Unterrichtsstunden in der Pflegeschule erteilt werden. Die Unterrichtsinhalte werden in jedem Block den gesetzlich vorgeschriebenen Kompetenzbereichen zugeteilt (vgl. Bundesministerium der Justiz, 2021; Bundesinstitut für Berufsbildung – Handreichung für die Pflegeausbildung am Lernort Pflegeschule, 2021) und die

Kompetenzbereich	Gesamt
KB I – Pflegeprozesse und Pflegediagnostik in akuten und dauerhaften Pflegesituationen verantwortlich planen, organisieren, gestalten, durchführen, steuern und evaluieren	1.000 Std.
KB II – Kommunikation und Beratung personen- und situationsbezogen gestalten	280 Std.
KB III – Intra- und interprofessionelles Handeln in unterschiedlichen systemischen Kontexten verantwortlich gestalten und mitgestalten	300 Std.
KB IV – Das eigene Handeln auf der Grundlage von Gesetzen, Verordnungen und ethischen Leitlinien reflektieren und begründen	160 Std.
KB V – Das eigene Handeln auf der Grundlage von wissenschaftlichen Erkenntnissen und berufsethischen Werthaltungen und Einstellungen reflektieren und begründen	160 Std.
Stunden zur freien Verteilung	200 Std.
Gesamtsumme:	2.100 Std.

Abbildung 1

Tabelle der Kompetenzaufteilung mit den hinterlegten Stunden lt. Pflegeberufegesetz (Bundesinstitut für Berufsbildung – Handreichung für die Pflegeausbildung am Lernort Pflegeschule, Seite 24, 2021)

Vermittlung der unterschiedlichen Themen erfolgt anhand von Lernsituationen und Wissensergänzungen, die aufeinander aufbauend unterrichtet werden. Wissenschaftlich (und farblich) unterteilt nach dem technischen, praktischen und emanzipatorischen Erkenntnisgewinn des jeweiligen Inhaltes. Jeder Lernsituation ist eine Fallsituation hinterlegt, die an den Berufsalltag in der Pflege anknüpft und den Auszubildenden den Zugang zu den unterschiedlichen, pflegerelevanten Themen erleichtern soll. Weiterhin erhalten die Lehrenden Handreichungen mit den genauen Ausführungen zu den zu erwerbenden Kompetenzen und Unterrichtszielen, die die Auszubildenden am Ende einer Lernsituation erreicht haben sollen. Auch Methodenvorschläge sind hinterlegt, so dass Lehrende sich daran orientieren, diese vollständig nutzen oder als Ideenpool ansehen können. (vgl. IBAF gGmbH, 2019-2022)

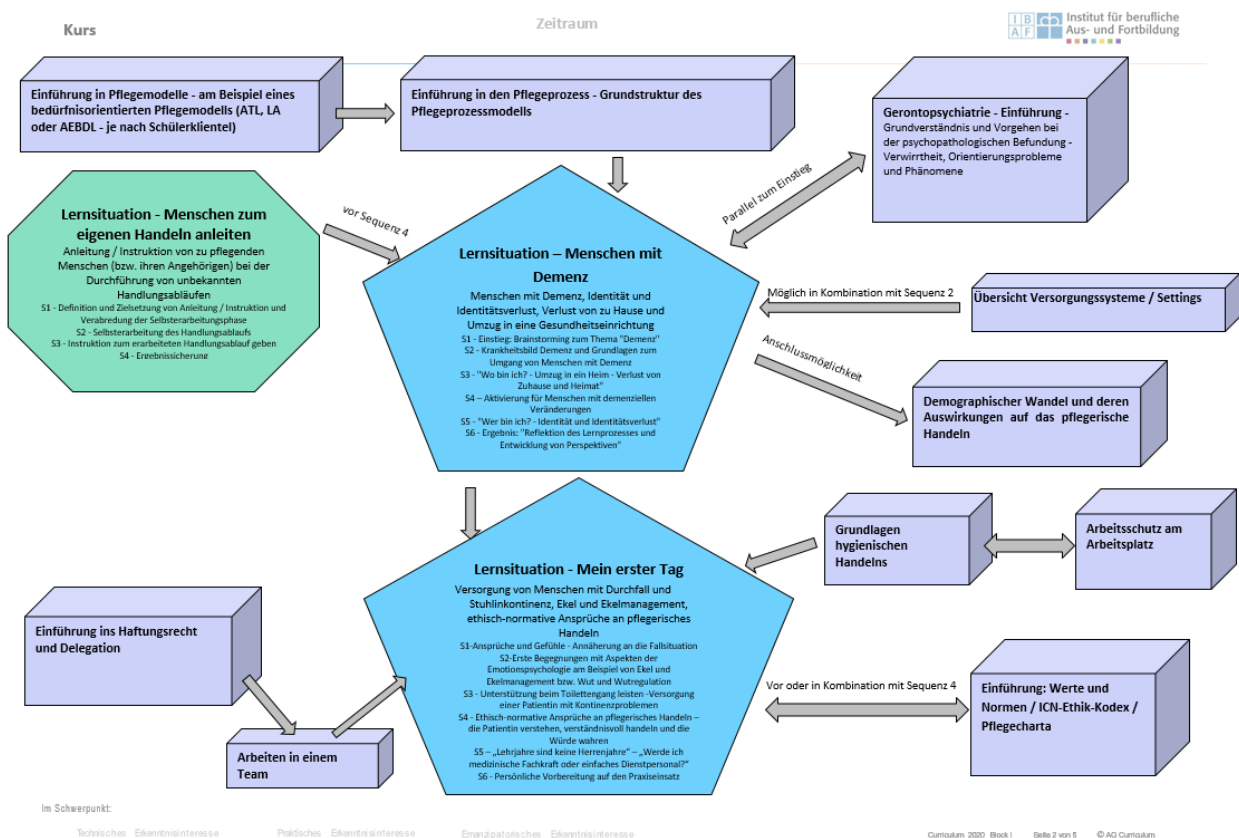


Abbildung II
 Auszug aus dem Generalistischen Curriculum, 1. Block
 (IBAF gGmbH. Curriculum für die Ausbildung zur Pflegefachfrau / zum Pflegefachmann, Block 1 / Teil 2, 2019 – 2022)

Am Ende jedes Unterrichtsblockes wird eine Lernstandsüberprüfung durchgeführt, diese variiert in den verschiedenen Blöcken zwischen Klausuren (erster und siebter Unterrichtsblock), Ausarbeitungen mit Referaten (zweiter Unterrichtsblock), Beratungsgesprächen (dritter Unterrichtsblock), Interviews, Poster- und Projektpräsentationen. Nach

Ende des zweiten Ausbildungsdrittels findet eine OSCE (objective structured clinical examination) statt, in denen die Schüler vier verschiedene pflegefachliche Aufgabenstationen in Form von praktischen Tätigkeiten, mit Hilfe von Puppensimulation und Statisten, erfüllen müssen. Im achten und neunten Unterrichtsblock werden Prüfungsvorbereitungen, in Form von schriftlichen und mündlichen Prüfungssimulationen, mit den Auszubildenden geübt. (vgl. IBAF gGmbH, 2019-2022)

3 Lernen und Lernmotivation

3.1 Definition von Lernen und Lernmotivation (neurobiologisch)

Das Lernen begleitet uns von Beginn des Lebens an, macht unsere Persönlichkeit und unser Verhalten aus. Lernen führt immer zu einer Veränderung im Handeln, Denken, Fühlen eines Menschen und endet nie, dies bedeutet, wir lernen ein Leben lang, in verschieden starker Intensität. (vgl. Roth & Ryba, 2016, S. 155). In der Wissenschaft wird zwischen verschiedenen Lernformen unterschieden:

Assoziatives Lernen

Hierbei geht es um die Beziehung zweier Reize zueinander und die Auswirkungen auf das Verhalten einer Person. Sehr bekannt in diesem Bereich des Lernens sind die Formen der Konditionierung. (vgl. Roth & Ryba, 2016, S. 157ff.)

Nichtassoziatives Lernen

Bei der Form des nichtassoziativen Lernens wird zwischen Habituation und Sensitivierung unterschieden.

Die Habituation zeigt eine Reaktion auf einen Reiz, der erst einmal so wichtig erscheint, dass er die gesamte Aufmerksamkeit des Menschen auf sich zieht. Diese Aufmerksamkeit flacht immer weiter ab, je öfter dieser bestimmte Reiz auftritt, der Mensch gewöhnt sich an den Reiz und das Gehirn nimmt den Reiz in seine Erwartungen mit auf. (vgl. Roth & Ryba, 2016, S. 156)

Bei der Sensitivierung läuft es genau entgegen der Habituation ab, dies bedeutet, dass ein Reiz, der zuerst nur wenig unsere Aufmerksamkeit erlangt hat, durch eine kleine Veränderung intensiver in unseren Fokus gerät. Der Mensch reagiert sensibler auf diesen Reiz. (vgl. Roth & Ryba, 2016, S. 156)

Imitation

Hiermit wird das Lernen durch Zusehen bezeichnet. Es ist dabei nicht wichtig, ob der Zusehende die Handlung und deren Sinn versteht, er wird sie auf die gleiche Weise lösen, wie sie im vorgezeigt wurde. Dies ist v.a. in der Entwicklung von Kindern zu sehen,

da sie sich an den Bezugspersonen orientieren und deren Handlungen nachmachen. In der Neurobiologie sieht man hierbei den Vorgang des sozialen Lernens. (vgl. Roth & Ryba, 2016, S. 168)

Einsichtslernen

Bei dieser Form des Lernens ist es das Ziel, den Sinn zu verstehen, der hinter einer Handlung steht. Besonders wichtig ist diese Form des Lernens, wenn es um den Gebrauch von Gegenständen geht. Hier geht es nicht darum, den Gegenstand lediglich zu benutzen, sondern das Prinzip zu verstehen, wie der Gegenstand funktioniert. (vgl. Roth & Ryba, 2016, S. 168)

Lernen erfolgt über die Verinnerlichung von Reizen und Inhalten aus dem Kurzzeitgedächtnis in unser Langzeitgedächtnis. Dabei ist es besonders wichtig, wann diese Inhalte in unser Gedächtnis treten, um welchen Inhalt es sich handelt und wie wichtig dieser für uns ist – also unsere Motivation. (vgl. Roth & Ryba, 2016, S. 170ff) Wir verfügen über verschiedene Formen von Gedächtnis, die ich hier kurz abbilden möchte:

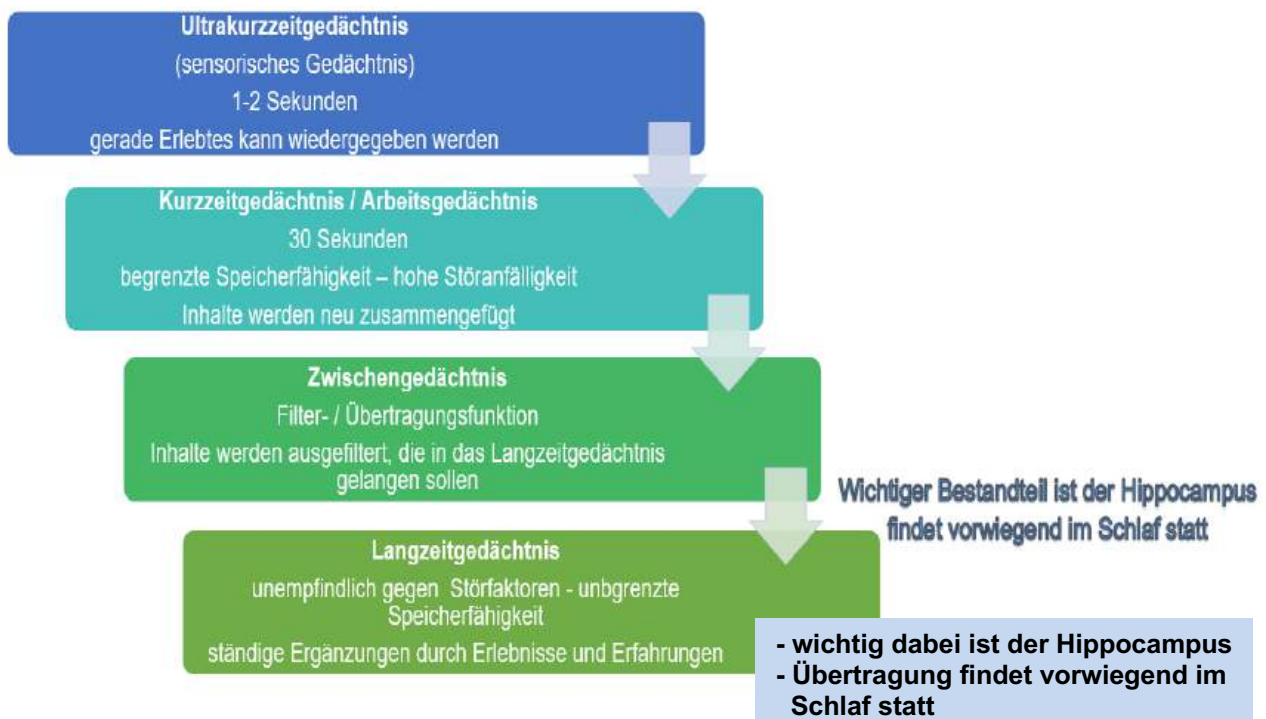


Abbildung III
eigene Visualisierung in Anlehnung an Roth & Ryba, 2016, S. 172-183

In diesem sehr komplexen Vorgang des Erinnerns und Behaltens wird jede Erfahrung, die wir machen, an die bereits vorhandenen Begebenheiten in unserem Gedächtnis eingepflegt.

Im Bereich des Lernens werden dabei drei verschiedene Lernformen unterschieden:

Motorisches Lernen → Erlernen von Bewegungen und Fertigkeiten

Kognitives Lernen → Aneignung von Wissen

Emotionales Lernen → Entwicklung unsere Psyche, Persönlichkeit und Emotionen

(vgl. Roth & Ryba, 2016, S. 202)

3.2 Einflussfaktoren auf die Lernmotivation

Gerade im Bereich des kognitiven Lernens haben wir Menschen die Fähigkeit, ein Leben lang zu lernen. Allerdings benötigen wir dafür eine Motivation, also einen Grund, dieses durchzuführen. Diese Gründe können bewusst, unbewusst, intrinsisch oder extrinsisch sein und je höher die Hürde ist, desto stärker muss dabei die Motivation sein. Dabei streben Menschen danach, als Ergebnis eine positive Bestärkung zu erhalten und negative Ergebnisse zu vermeiden. (vgl. Roth & Ryba, 2016, S. 207f) Das Gehirn speichert dabei die positiven und negativen Ereignisse und die daraus resultierenden Konsequenzen ab. Untersuchungen an Affen haben gezeigt, dass wenn eine Handlung eine positive Resonanz ergab, dopamingetriebene Neuronen in einem bestimmten Hirnareal vermehrt elektrische Impulse gesendet und dabei Dopamin ausgeschüttet haben. Dieses wurde deshalb auch als Belohnungsgedächtnis bezeichnet. (vgl. Roth & Ryba, 2016, S. 209ff)

In der Psychologie wird zwischen den Zielen unterschieden, die ein Mensch hat, die ihn antreiben. Bei den extrinsischen Zielen handelt es sich um Dinge von außen, meist Geld, Anerkennung, Macht, die einen Menschen motivieren, etwas zu tun. Intrinsische Motive beinhalten das Streben nach Wissenserwerb, Selbstbestätigung, Selbstverwirklichung und Persönlichkeitsentwicklung. Je nachdem welche Motivation bei einem Menschen dazu führt etwas zu tun (z.B. zu lernen), entsteht ein hoher Belohnungswert. (vgl. Roth & Ryba, 2016, S. 211ff)

Die Selbstbestimmungstheorie vertritt die Auffassung, dass es drei angeborene Bedürfnisse gibt, die extrinsisch und intrinsisch motiviert ablaufen. Dazu gehören das Kompetenzbedürfnis, die Selbstständigkeit und die soziale Integrität. Dies bedeutet, dass Menschen eine angeborene Neigung besitzen, sich mit anderen Menschen zu verbinden, die im selben sozialen Milieu wirken, wie sie selbst. (vgl. Deci & Ryan, 1993/ 39 / 2, S. 229) Dies geschieht meiner Meinung nach in der Klassengemeinschaft meines Ausbildungskurses, denn hier erkennt man, dass durch die Motivation eines Großteils der Klasse, auch die nicht so motivierten Schüler mitgezogen werden.

3.3 Auswirkung fehlender Kompetenzen auf die Lernmotivation

Es gibt einige Untersuchungen zum Thema Motivation und deren Auswirkungen auf das Lernverhalten von Menschen. Aber wie verhält es sich, wenn ich merke, dass die erforderlichen Kompetenzen bei mir nicht vorhanden sind, ich aber die Leistung erbringen muss bzw. unter Leistungsdruck stehe?

Neurobiologen haben festgestellt, dass es bei einem Versagen zur Aktivierung von Regionen im Gehirn kommt, die eigentlich für die Schmerzwahrnehmung zuständig sind. (vgl. Roth & Ryba, 2016, S. 209) Wie bereits zuvor beschrieben, entsteht eine effektive Motivation v.a. durch intrinsische Faktoren, dazu gehört u.a. auch die soziale Umgebung, d.h. die Belohnung und das Feedback das durch diese Instanzen gegeben wird. (vgl. Deci & Ryan, 1993/ 39 / 2, S. 230) Bei Untersuchungen wurde festgestellt, dass Ereignisse, die als Druck erlebt werden zu einer Reduktion der intrinsischen Motivation führen. Dies trifft, meiner Meinung nach, u.a. auf die Lernstandsüberprüfungen zu, bei denen Auszubildende durch das Curriculum mit Anforderungen konfrontiert werden, denen sie nicht gewachsen sind oder der Meinung sind, dass sie diese nicht erfüllen können. In meiner Pflegeschule trifft dieses u.a. für den zweiten Theorieblock zu, in dem in der Lernstandsüberprüfung eine PowerPoint von den Schülern erwartet wird, ohne dass die Kenntnisse über dieses Programm Gegenstand des bisherigen Lernens gewesen ist, also die meisten Schüler dies nicht beherrschen. Bei den Untersuchungen stellte man ebenfalls fest, dass die intrinsische Motivation gesteigert wird, wenn Schüler Eigeninitiative entwickeln können und Wahloptionen vorhanden sind. Wenn dann noch eine wertschätzende Rückmeldung von Seiten des Lehrenden gegeben wird, die die Selbstständigkeit der Auszubildenden fördert, dann unterstützt dies ebenfalls die intrinsische Motivation. (vgl. Deci & Ryan, 1993/ 39 / 2, S. 230f) Hinzu kommt, dass die Lernanforderungen dem entsprechen, was der Schüler leisten kann. Die Lernaufgabe darf dabei nicht zu leicht bzw. zu schwer sein. Zusammen mit einem positiven Feedback stärkt dies die intrinsische Motivation und die Kompetenzen. (vgl. Deci & Ryan, 1993/ 39 / 2, S. 231) Schafft ein Schüler die an ihn gestellten Anforderungen nicht und bekommt dazu noch ein negatives Feedback, dann sinkt die intrinsische Lernmotivation ab und die wahrgenommenen Kompetenzen. Wichtig für die vorhandene Motivation, auch wenn man sich schweren Aufgaben stellt, ist das Interesse, dass für dieses Lernthema aufgebracht wird, die Lernqualität verbessert sich. (vgl. Deci & Ryan, 1993/ 39 / 2, S. 233) Im Umkehrschluss bedeutet dies für mich, dass ein Desinteresse am Lernthema eine Verschlechterung der Lernqualität mit sich bringt. Ein Desinteresse kann sich meines Erachtens auch einstellen, wenn die gestellten Anforderungen nicht dem entsprechen, dem sich der Mensch gewachsen fühlt, also bei einer Überforderung. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch, dass die Ergebnisse von Lernstandsüberprüfungen besser ausfallen, wenn diese nicht einer

Benotung unterworfen wurden. (Japanische Studie von 1991, vgl. Deci & Ryan, 1993/ 39 / 2, S. 234) In dieser Studie zeigte sich als Folge auch eine negative Lernmotivation und ein schlechteres Lernverhalten. (vgl. Deci & Ryan, 1993/ 39 / 2, S. 235)

Als Schlussfolgerung möchte ich hier festhalten, dass der Mensch von Natur aus Lust und Energie mitbringt, um Neues zu erlernen, dies benötigt Motivation, die v.a. von innen heraus kommt. Stimmen die intrinsische Motivation, der Leistungsanspruch, die schwere der Lernaufgabe / vorhandene Kompetenzen und alle anderen Komponenten (u.a. soziale Faktoren, Selbstständigkeit, Beziehung zum Lehrenden) überein, kommt es zu einer positiven Lernmotivation und Lernqualität. (vgl. Deci & Ryan, 1993/ 39 / 2, S. 236) Treten bei diesen Faktoren Störungen auf, sinkt im Umkehrschluss die Lernmotivation und die Lernqualität. (vgl. Deci & Ryan, 1993/ 39 / 2, S. 236)

4. Kurzvorstellung des Ausbildungskurses Gen 05

Der Ausbildungskurs Gen 05 hat die Ausbildung am 01.09.2022 im IBAF Pflegeschulungszentrum Rendsburg begonnen und wird diese, nach drei Jahren, am 31.08.2025 beenden. Wir haben den Kurs mit 32 Auszubildenden geplant und begonnen, davon waren 26 Frauen und sechs Männer. Bereits zum Ende des ersten praktischen Ausbildungsblockes, der in der ausbildenden Einrichtung stattfand, kündigten sechs Schüler ihren Vertrag auf und brachen die Ausbildung ab (fünf Frauen und ein Mann), so dass aktuell 21 Frauen und fünf Männer vertreten sind. (Stand 28.05.2023, vgl. IBAF gGmbH. Schulverwaltungsprogramm Easy soft)

Die Struktur des Kurses Gen 05 ist sehr heterogen, da sich der Lehrende auf verschiedene Vorkenntnisse / Vorerfahrungen, Schulbildungen, Lebenserfahrungen, soziale / kulturelle Herkunft und extrem unterschiedliche finanzielle Möglichkeiten der einzelnen Auszubildenden einstellen muss. Hier möchte ich gerne zusammenfassend einige Eckpunkte aufführen:

Altersspektrum:	17 – 53 Jahre
Altersdurchschnitt:	29 Jahre
Auszubildende bis 25 Jahre:	14
Familienstand:	17 ledig 6 verheiratet 3 geschieden teilweise Kinder < 10 Jahren vorhanden
deutschsprachige Auszubildende:	24
kulturelle Herkunft:	1 Frau und 1 Mann aus Vietnam (seit 08 / 2022 in Deutschland, Deutschkenntnisse lt. Zertifikat B2) 1 Frau mit türkischen Wurzeln, in Deutschland geboren, sehr gute Deutschkenntnisse

Schulbildung:	12 mit Realschule 2 mit Fachhochschulreife / Abitur 12 mit Hauptschule und Berufsausbildung (davon 9 mit Altenpflegehelferausbildung)
Finanzierung:	7 Arbeitsagenturgeförderte 19 Fondgeförderte
berufspraktischer Ausbildungsbetrieb:	22 in stationären Langzeitpflegeeinrichtungen (Altenheime) 4 in der ambulanten Pflege
vorhandene digitale Ausstattung:	26 Handys 18 Laptops 10 Tabletts (teilw. Doppelnutzung mit Laptops)
Anfahrtsweg zur Schule:	bis 15 km 14 Schüler 16-50 km 11 Schüler 74 km 1 Schüler

Daten aus dem Schulverwaltungsprogramm Easysoft
(vgl. IBAF gGmbH. Schulverwaltungsprogramm Easy soft)

Durch diese Heterogenität innerhalb des Kurses kommt es, nach meinen Beobachtungen, gehäuft zu Unstimmigkeiten und sogar zu Neid und Missgunst unter den Kursteilnehmer. Gerade im Bereich der finanziellen Förderung bestand schon immer ein Ungleichgewicht zwischen den Auszubildenden: Schüler, die von der Arbeitsagentur unterstützt werden, bekommen zu ihrem Ausbildungsgehalt (dies liegt meist über dem Satz der regulären Vergütung, da es sich an dem letzten Gehalt orientiert) zusätzliche Zuwendungen, die sie v.a. im Bereich der Fachliteratur und digitalen Medien, Lernmitteln und Ausstattungen investieren (u.a. Erstattung der Fahrkosten, Gelder für Bücher, Arbeitskleidung und digitale Endgeräte). Dieses Privileg haben die fondgeförderten Auszubildenden nicht, sie müssen diese zusätzlichen Ausgaben über ihr normales Ausbildungsgehalt bestreiten. Für einige Schüler stellt auch die Anfahrt zur Schule einen erheblichen finanziellen und zeitlichen Mehraufwand dar. Teilweise müssen die Teilnehmer bis zu 74 km (einfache Fahrt) von ihrem Wohnort zu unserer Pflegeschule zurücklegen. Weiterhin gibt es gehäuft Unverständnis für Mütter / Väter mit Kindern, v.a. auch im Bereich der sozialen und freizeitbezogenen Aktivitäten, da der Fokus hier bei den jüngeren, ungebundenen Schülern (natürlicherweise) ein ganz anderer ist.

5. Digitale Medien in der Pflegeausbildung

5.1 Einsatz von digitalen Medien in der Pflegeausbildung

Der Einsatz von digitalen Medien im Unterricht hat in den letzten Jahren enorm zugenommen, nicht zuletzt durch die Corona- Pandemie, wo ein schnelles Umstellen auf digitalen Unterricht unabdingbar war. Nun kam die Reform des Pflegeberufgesetzes und die damit verbundenen Änderungen in den Unterrichtsstrukturen und Voraussetzungen

hinzu, so dass es auch beim Präsenzunterricht in meiner Pflegeschule häufig zum Einsatz von digitalen Medien kommt. Bedingt durch die Pandemie vollführten sich sehr schnell und umfassende Veränderungen in der digitalen Ausstattung unserer Schule und bei den (meisten) Auszubildenden:

1. Digitale Ausstattung der Schule

Das Schulungszentrum verfügt über einen WLAN- Zugang für Auszubildende, der im gesamten Schulbereich kostenfrei genutzt werden kann. Hinzu kommen in jedem Klassenraum interaktive Tafeln der Firma Promethan® und eine fest installierte Kamera im Unterrichtsraum, um digitalen Unterricht von Schülern zu ermöglichen, die nicht in die Schule kommen können (z.B. bei einem positiven Corona Nachweis). Für die Erarbeitung von Unterrichtsinhalten während der Unterrichtszeit hält die Schule zwei Klassensätze iPads bereit, die von Seiten der Lehrenden in den Unterricht einbezogen werden können.

Für den berufspraktischen Unterricht steht ein Skills- Raum zur Verfügung, der mit jeweils einer digitalen Erwachsenen- Demopuppe und einer Baby- Demopuppe der Firma Laerdal® ausgestattet ist, damit die Auszubildenden bestimmte pflegerelevante Situationen lebensecht erleben und durchführen können.

2. Digitale Ausstattung der Auszubildenden

Alle Auszubildenden erhalten im ersten Theorieblock die Zugangsdaten für die Schulplattform Moodle®. Hier können die Schüler u.a. ihre Unterrichtspläne, die Kursstruktur, wichtige Termine, die Fallsituationen und Unterrichtsmaterialien der Dozenten einsehen. Die Kommunikation und Information erfolgt ebenfalls über diese Schulverwaltungsplattform, wenn der Kurs nicht im Blockunterricht vor Ort ist oder wichtige Dinge übermittelt werden müssen. (vgl. IBAf gGmbH, Schulplattform Moodle®) Des Weiteren wird ihnen der Code für die online Bibliothek des Vincent Verlages ausgehändigt, so dass sie mit diesem Code einen Zugriff auf die benötigte Fachliteratur erhalten.

Auszubildende einer Verbundschule für Gesundheits- und Pflegeberufe in Lebach (Saarland) haben eine Umfrage an verschiedenen Bildungseinrichtungen der Pflege in Deutschland durchgeführt, und über 1.180 Rückmeldungen von Auszubildenden zum Thema Digitalisierung und Social Media erhalten. Nach der Auswertung kristallisierte sich heraus, dass der überwiegende Teil der Auszubildenden zwischen 16 und 20 Jahre alt ist, welche auch zu 72% zum Wissenserwerb soziale Netzwerke nutzen, dazu zählte v.a. Instagram (48,2%), TikTok (31,8%) und YouTube (20%). Dabei äußerten 69% der Befragten den Wunsch nach einem noch höheren Anteil dieser digitalen Medien im Unterricht. Dennoch zeigte sich auch, dass die „althergebrachten“ Unterrichtsunterlagen

und Fachbücher sehr beliebte Medien zum Lernen darstellten. (vgl. Bütermann & Schwenk, 2022 / 12, S. 18-19)

5.2 Umgang mit fehlender digitaler Kompetenz im Pflegeschulungszentrum

Diese digitalen Kompetenzen und Voraussetzungen in der Ausstattung mit digitalen Medien, die wir bei unseren Auszubildenden erwarten, werden leider nicht (immer) erfüllt. Gerade wenn ich den Kurs Gen 05 betrachte, gibt es erhebliche Unterschiede in dem Vorhandensein von digitalen Medien, wie auch in der mitgebrachten digitalen Kompetenz. Einige der Schüler dieses Kurses haben ein Laptop und ein Tablett zur Verfügung, andere wiederum müssen in ihre Einrichtungen der praktischen Ausbildung gehen, um dort an einem PC o.ä. arbeiten zu können. Ein Drucker ist häufig auch nicht vorhanden, so dass Ausarbeitungen erst in der Schule von Seiten der Lehrenden ausgedruckt werden können. Während der Ausarbeitungen in der Schule ist sehr oft ersichtlich, dass die Auszubildenden lediglich ihre Smartphones für Recherchen o.ä. benutzen. Auch der digitale Unterricht läuft häufig nur über diese Endgeräte und erschwert ihn zusätzlich, zumal unser Einzugsgebiet sehr ländlich ist und die Internetverbindungen hier zeitweise nicht so stabil sind.

Wie mit den digitalen Endgeräten, so verhält es sich mit den vorhandenen digitalen Kompetenzen im Gen 05. Dies ist zum einen der Altersstruktur geschuldet, da die Generation zwischen 30 und 40 Jahren meist nur wenig Berührungspunkte mit der Digitalisierung während ihrer Kindheit und Jugend hatte. Hier merke ich deutlich, wie verhalten der Umgang mit der interaktiven Tafel oder den verschiedenen Programmen auf den digitalen Geräten ist. Das Smartphone ist hier noch das Medium, was von allen gleichermaßen genutzt wird und bei allen vorhanden ist. Beobachten kann ich, dass die jüngeren Auszubildenden sehr aktiv mit den digitalen Medien, den vorhandenen Programmen und den Anforderungen des Unterrichts umgehen. Hier sehe ich häufig, dass Unterrichtsmaterialien, die auf Papier ausgeteilt werden, gleich abfotografiert / gescannt und abgespeichert werden, was das Austeilen von Papier überflüssig macht. Diese Gruppe betrifft allerdings nur die Schüler, die im Besitz eines Tabletts sind (10 Schüler), die anderen benötigen weiterhin die Materialien in der herkömmlichen Form. Bei diesen Schülern ist auch erkennbar, dass so gut wie keine Unterrichtsmitschriften mehr per Hand erfolgen, alles läuft über die vorhandenen Tabletts. Auch bei Vorträgen und Präsentationen werden diese Endgeräte genutzt, allerdings haben die Schüler nach der Präsentation im zweiten Unterrichtsblock selbst für sich reflektiert, dass Notizen für die Präsentation besser auf Karteikarten o.ä. aufgehoben sind, da sie zu häufig auf das Tablett sehen müssen, wenig Augenkontakt mit dem Plenum hatten und sogar in den Textstellen verrutscht waren, was ihren Vortrag zum Stocken brachte.

Wir als Lehrende im Pflegeschulungszentrum sind bisher nur bedingt auf das vorhandene Ungleichgewicht im Bereich der digitalen Medien und Kompetenzen eingegangen. Zu Beginn der Ausbildung erfolgt eine (kurze) Einweisung in die Schulplattform Moodle® und der Umgang mit dem Internetzugang zu den Fachbüchern. Anschließend wird zwar auf Probleme und Fragen der Auszubildenden eingegangen und versucht diese zu lösen, aber inwieweit die Schüler mit ihren Programmen zurechtkommen, wird nicht hinterfragt. Dies zeigt sich leider erst im zweiten Unterrichtsblock, in dem eine benotete Ausarbeitung und Präsentation vom Curriculum gefordert wird. Auffällig war in diesem Theorieabschnitt, dass selbst bei versierten und im Internet sehr aktiven Auszubildenden die Kenntnisse im Bereich des Schreibprogramms Word und bei PowerPoint nicht sehr ausgeprägt waren. Ich konnte feststellen, dass vieles im Umgang mit diesen Programmen durch Learning- by- doing und nicht in entsprechenden Kursen erlangt wurde. Im Pflegeschulungszentrum werden keinerlei Grundkurse zu den unterschiedlichen, erforderlichen, digitalen Programmen angeboten, so dass es den Auszubildenden obliegt, sich hier fortzubilden, um den Anforderungen des Curriculums, und damit der Schule, gerecht zu werden.

Den Auszubildenden wird von Seiten der Schule angeboten, wenn kein Endgerät vorhanden ist, dass sie sich einen Laptop, mit eingerichteten Programmen, u.a. Word, Excel, Moodle® und PowerPoint, für die Dauer ihrer Ausbildungszeit für eine Sicherheitsrücklage in Höhe von 50€ ausleihen können. Diese Leihgebühr bekommen sie nach Abgabe des Laptops vollständig wieder ausgehändigt, so dass diese Ausleihe der Geräte im Grunde genommen kostenlos erfolgt. Bei Problemen oder Reparaturen steht die EDV- Abteilung des IBAF zur Verfügung. Dieses Angebot wird von Seiten der Auszubildenden leider nur im geringen Maße angenommen. Im Kurs Gen 05 haben dies nur drei eingefordert, obwohl die Lehrenden immer wieder auf die Notwendigkeit des Vorhandenseins digitaler Endgeräte hinweisen, so dass Ausarbeitungen, Recherchen und digitale Unterrichte teilweise weiterhin über Smartphone durchgeführt werden.

6 Auswirkungen fehlender digitaler Kompetenz auf die Lernmotivation im Kurs Gen 05

Ich möchte nun gerne die Auswirkungen beschreiben, die ich bei meinem Kurs Gen 05 erlebt habe, als sie sich mit einer Aufgabe konfrontiert sahen, die sich für die meisten nur schwer lösen lies.

Im ersten Theorieblock wird als Lernstandsüberprüfung, die für die Zeugnisnote und damit später für die Vornoten relevant ist, eine Klausur geschrieben. Mit dieser Anforderung

hatten die Auszubildenden kein Problem, da ihnen diese Art der Leistungskontrolle aus ihrem bisherigen Schulleben bekannt war.

Im zweiten Theorieblock wurde bereits zu Beginn des Blockes auf die Art der Überprüfung hingewiesen und die Auszubildenden erhielten eine Einweisung mit Übungen zum wissenschaftlichen Arbeiten, Schreiben von Hausarbeiten und Handouts, sowie eine Unterweisung in die Angabe der genutzten Literatur. Bis dahin kam keinerlei Rückmeldung von Seiten des Kurses, bezüglich der nicht vorhandenen digitalen Medien oder der nicht vorhandenen Kompetenzen im Umgang mit den Schreib- und Präsentationsprogrammen. Zwei Wochen vor der Überprüfung wurden dem Kurs die drei Themenbereiche mitgeteilt und es erfolgte die Gruppeneinteilung nach eigener Neigung. Die Schüler hatten die Möglichkeit, sich aus den drei zur Verfügung stehenden Themen eines, nach ihren Vorlieben, auszuwählen. Dies zeigte, dass v.a. die beiden Beispiele aus der Kinderkrankenpflege und Krankenpflege regen Zuspruch fanden. Mit diesen Themen wurden auch die Arbeitsaufgaben und die Anforderungen detailliert besprochen. Hier gab es dann sehr zeitnah eine Rückmeldung von fünf Gruppen (insgesamt gab es 13 Gruppen), dass das Erstellen einer PowerPoint- Präsentation noch völlig unbekannt war und man sich überfordert fühlte. Die Lehrenden boten Hilfestellungen und Coaching in diesem Bereich an, dazu könnte der Tag dienen, an dem in der Schule die Erarbeitung stattfinden sollte. Zwei Gruppen äußerten, dass es Schwierigkeiten mit den digitalen Endgeräten bzw. den Programmen gebe, da diese nicht lizenzfrei zu erhalten seien und damit die Einrichtung mit Kosten verbunden sei. Die Lehrenden informierten die Klasse darüber, dass die Ausarbeitung und Präsentation auch in einer anderen Form angefertigt werden könnte und dass dies nur Vorschläge seien. Bis zum Erarbeitungstag hatten die Auszubildenden noch eine Woche Zeit, auch um zu ihrem Thema zu recherchieren. In dieser Zeit kamen keinerlei Anfragen bezüglich der digitalen Endgeräte bzw. zu den Programmen.

Am Tag der Erarbeitung waren die Lehrenden von der Arbeitssituation sehr erstaunt: Alle Arbeitsgruppen hatten mindestens ein digitales Endgerät, meist sogar jedes Gruppenmitglied (Tablett oder Laptop und USB Stick). So hatte sich die Problematik in dem Punkt gelöst, dass Geräte von Familienangehörigen ausgeliehen bzw. neu angeschafft wurden (obwohl auch ein Mietgerät hätte ausgeliehen werden können). Es stellte wohl auch keine ausgesprochene finanzielle Belastung dar, denn im Feedback war dies kein Thema mehr. Als ein größeres Problem zeigte sich die fehlende Kompetenz im Bereich der Programme Word und PowerPoint (o.ä. Programme). Die fünf Gruppen, die hier Überforderung signalisierten, hatten für sich eine Lösung gefunden:

- ➔ Eine Gruppe ließ sich von den jugendlichen Kindern zu Hause in die Programmen einweisen und waren nun in der Lage, die gestellten Aufgaben zu lösen (Alter der Gruppe 40-53 Jahre).
- ➔ Zwei Gruppen gingen nach dem Prinzip Learning – by – doing vor und stellten sich unerschrocken der Herausforderung (Alter der Teilnehmer 17-30 Jahre).
- ➔ Zwei Gruppen verweigerten sich vollständig dieser Aufgabenstellung und versuchten eine andere Art der Präsentation ihrer Arbeitsergebnisse zu gestalten. Vorschläge der Gruppen waren u.a. eine Wandzeitung, Rollenspiel oder ein Flyer (Alter der Gruppe 35-49 Jahre).

Die Lehrenden standen an dem Erarbeitungstag für Fragen und Hilfestellungen zur Verfügung und v.a. die fünf Gruppen nutzten diese Möglichkeiten.

Schon während der Phase der Erarbeitung bemerkten die beiden Gruppen, die sich für einen anderen Weg der Präsentation entschieden hatten, dass sie an ihre Grenzen und Möglichkeiten stießen. Sie suchten die Hilfe der Lehrenden und entschieden sich im Laufe des Tages dazu, doch eine PowerPoint zu erstellen. Die Dozenten boten an, in einer Crash- Einweisung ihnen die Grundzüge des Programms zu erklären, so dass sie in der Lage waren, eine Präsentation damit zu erstellen. Ein Schüler ging vollständig in der Verweigerung, wurde aber letztendlich von dem anderen Gruppenmitglied mitgezogen und gab seine kontra – Haltung auf, er fügte sich, war sehr skeptisch und hatte Angst vor dem Versagen.

Am Tag vor den Präsentationen erhielten wird von allen (!) Gruppen einen USB- Stick mit den Ausarbeitungen und Präsentationen. Da wir den Lernenden vermitteln wollten, dass sie etwas Großartiges und Wichtiges Erschaffen hatten, baten wir sie, zur Präsentation so zu erscheinen, als wenn sie ihren Vortrag während eines Kongresses halten würden. Entsprechend gekleidet erschien der gesamte Kurs und im Feedback hörten wir am Schluss, dass sich ihre Haltung zu dieser Präsentation verändert hätte, da sie sich besonders gekleidet hatten. Die Präsentationen zeigten gute Ergebnisse, allerdings (wie erwartet) im Aufbau noch Verbesserungsfähigkeiten. Hier gab es teilweise enorme Unterschiede, so dass einige Präsentationen sehr gut visualisiert und animiert wurden, bei anderen fehlte dies noch. Hervorzuheben waren unsere vietnamesischen Schüler, die eine umfangreiche, gut strukturierte, visuell ansprechende und animierte PowerPoint-Präsentation angefertigt hatten. Hier war zu erkennen, dass sie eine, den hiesigen Schülern weit überlegende, digitale Kompetenz aus ihrer heimatlichen Schulbildung mitgebracht haben (auch das Vorhandensein eines Laptops / Tablets stellte kein Problem dar). Insgesamt waren die Lehrenden mit den Ergebnissen sehr zufrieden.

Für uns Dozenten war es sehr positiv zu sehen, dass Schüler ihre Kompetenzen erweitert und aus einer eigenen, intrinsischen Motivation heraus angefangen haben, sich

neuen Aufgaben und Herausforderungen zu stellen, von denen sie eigentlich der Meinung waren, dass sie dies nicht schaffen können. Auch ein Gespräch mit dem sehr skeptischen Schüler im Feedback zeigte, dass durch den sozialen Druck der Gruppe eine intrinsische Motivation entstanden war, die dazu führte, sich der neuen Herausforderung zu stellen. Sie führte in diesem Fall, zum Glück nicht zur Demotivation und Resignation, sondern gab einen Ansporn neues Wissen zu erlangen. Die Gruppen hätten auch mit dem Gewohnten, also den ihnen vertrauten Medien, bei denen sie sich sicher fühlten, arbeiten können, aber sie haben ihre eigene Sicherheitszone verlassen und Neues gewagt. Dies wurde im Lehrer- Feedback ausdrücklich gelobt und positiv bewertet, was wiederum zu einer weiteren Lernmotivation bei den Gruppen geführt hat.

Bei einem persönlichen Gespräch mit den jeweiligen Schülern zum Probezeitende, habe ich dieses Thema noch einmal aufgegriffen, und die Bereitschaft, sich auf etwas Neues einzulassen positiv herausgehoben. Hier bekam ich häufig die Antwort, dass nach der Aufgabenstellung Angst entstanden ist, da man sich überfordert fühlte und sich nicht vor der Klasse blamieren wollte. Es gab bei diesen Schülern auch negative Erfahrungen in der Schulbiographie, bezüglich des Haltens von Referaten oder Sprechens vor der Klasse. Dieses wird als Kontextkonditionierung bezeichnet, denn durch die Erfahrungen in der vorherigen Schule wurde ein Zusammenhang zu dem Halten von Vorträgen / Referaten hergestellt, die Angst und Unsicherheit vermitteln. Nun brachte die Lernstandsüberprüfung in unserer Pflegeschule diese Erinnerungen wieder zum Vorschein. (vgl. Roth & Ryba, 2016, S. 159)

7. Fazit – Lösungsvorschläge für die Zukunft

Im Folgenden möchte ich Lösungsvorschläge aufzeigen, die für das IBAF Pflegeschulungszentrum Rendsburg umsetzbar wären. Die in dieser Ausarbeitung herausgestellte Diskrepanz zwischen den Anforderungen, die das Curriculum vorgibt, und den realen, existierenden Kompetenzen der jetzigen Auszubildenden im Kurs Gen 05 zeigt, meiner Ansicht nach, dass es besonders in solchen, heterogenen Gruppen, in denen verschiedene Generationen aufeinandertreffen, schwierig ist, von einheitlich vorhandenen Voraussetzungen auszugehen. Diese Heterogenität wird es in unseren Ausbildungskursen immer wieder geben, da unser Ausbildungsklientel aus sehr verschiedenen Altersgruppen und unterschiedlichen sozialen bzw. kulturellen Bereichen kommt. Etwas anders sieht es hier, meiner Erfahrung nach, in den Pflegeschulen aus, die an Krankenhäusern angegliedert sind, da dort bevorzugt jüngere Menschen ihre Ausbildung beginnen.

So lange diese unterschiedlichen Kompetenzen innerhalb eines Klassenverbundes bestehen, ist es meines Erachtens nach besonders wichtig, diese Unterschiede zu kompensieren bzw. diese auszugleichen, um die Lernmotivation bei allen Auszubildenden aufrechtzuerhalten und zu fördern.

Unsere Auszubildenden benötigen, meiner Meinung nach, um den Anforderungen des Curriculums gerecht zu werden, ein digitales Endgerät, am besten ein Laptop, da dieser ebenfalls zu Erarbeitungsphasen mit in die Schule genommen werden kann. Hinzu kommt ein Drucker, mit dem sie im häuslichen Bereich die Unterlagen des Unterrichts, die auf Moodle® von den Dozenten hochgeladen werden, ausdrucken können. Ein funktionierender Internetzugang in der Häuslichkeit ist unerlässlich, um jeder Zeit auf die Schulplattform zuzugreifen, oder im Bedarfsfall am digitalen Unterricht teilzunehmen. Leider muss ich immer wieder feststellen, dass diese Anforderungen, die wir bei den Auszubildenden eigentlich curriculumsmäßig voraussetzen, nicht gegeben sind, was die Schüler und uns Lehrende weiterhin vor sehr große Herausforderungen stellt. Bereits im zweiten theoretischen Block wird in der Lernstandsüberprüfung eine Ausarbeitung mit anschließender Präsentation über PowerPoint verlangt. Auch weitere Ausarbeitungen, wie z.B. Referate während der Unterrichtsphasen, sollen von den Auszubildenden in einer adäquaten Form (am besten in Form einer digitalen Präsentation über die interaktive Tafel) erfolgen. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, würde ich zu Beginn der Ausbildung eine Schulung zu den verschiedenen Programmen in den Unterrichtsverlauf fest einplanen, um alle Auszubildenden auf einen Grundwissensstand zu bringen und damit Ängste und Verunsicherungen zu vermeiden, die sich wiederum negativ auf die Lernmotivation auswirken.

Konkret würde ich den Ablauf so gestalten:

1. Beim Bewerbungsgespräch wird jedem zukünftigen Auszubildenden mitgeteilt, welche digitalen Medien bis zum Ausbildungsbeginn Vorhandensein müssen.
2. Im ersten Theorieblock finden Schulungen der Schüler durch Fachdozenten zu den Programmen Word und PowerPoint statt.
3. Es erfolgt in mehreren Schritten die Unterweisung in die Schulplattform Moodle® und die Fachbuchbibliothek des Vincent Verlages.

Die Auszubildenden sollten sich nicht nur den neuen Lernaufgaben stellen, weil der Leistungsdruck (oder Leidensdruck) so enorm hoch ist und sie erst im Lernverlauf bemerken, dass sie sich den neuen, unbekanntenen Anforderungen stellen müssen, um das Ziel der Ausbildung zu erreichen. Diese „Belohnung“ ist hierbei ein größerer Anreiz, sich dem Neuen zu stellen, als das Verharren in ihren bisherigen Kompetenzen. (vgl. Roth & Ryba, 2016, S. 217)

Mein Wunsch ist es, dass sich die Auszubildenden aus ihrer intrinsischen Motivation heraus, mit dem Ziel im Hinterkopf – sich für eine ganzheitliche, prozessorientierte Pflege zu qualifizieren - den neuen Anforderungen, Herausforderungen und Kompetenzen des Berufes stellen.

Wir als Schule können etwas dazu beitragen, dass dieses Ziel von unseren Auszubildenden erreicht werden kann. Eine wesentliche Voraussetzung, um die Lernmotivation aufrecht zu erhalten ist, dass Schüler angstfrei, mit viel Freude und Motivation ihre Ausbildung durchlaufen, und sich mit ihren Erfahrungen und dem Erlernten in ihr neues Berufsleben einbringen.

8. Literaturnachweis

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2019). Die neue Pflegeausbildung - Gesetzliche Regelungen in den Bundesländern. Verfügbar unter: <https://www.pflegeausbildung.net/beratung-und-information/gesetzliche-grundlagen-und-uebergangsregelungen/landesgesetzliche-regelungen.html> (10.03.2023)

Bundesministerium der Justiz (2021). Gesetz über die Pflegeberufe (Pflegeberufegesetz – PflBG). Verfügbar unter: PflBG.pdf (gesetze-im-internet.de) (02.01.2023).

Bundesinstitut für Berufsbildung (2021). Handreichung für die Pflegeausbildung am Standort Schule. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/187142/3cd33e0f04aba6eb61a75e6fe31dad4e/handreichung-fuer-die-pflegeausbildung-am-lernort-pflegeschule-data.pdf> (10.03.2023).

Bonse- Rohmann, M. (2008). *Kompetenzorientiert Prüfen: Lern- und Leistungsüberprüfungen in der Pflegeausbildung*. München: Urban & Fischer.

Buddenberg et al. (2007). Lernerfolgskontrollen in der Erwachsenenbildung. Besser als ihr Ruf. Verfügbar unter: DIE_I_2007-3.pm7 (die-bonn.de) (29.01.2023).

Bütermann, L. & Schwenk, M. (2022). Auszubildende wünschen sich mehr Social Media - Forschungsprojekt. Die Schwester, Der Pfleger – Die Fachzeitschrift für professionell Pflegende, 2022 / 12, 18-19.

Bundesministerium der Justiz (2021). Gesetz über die Pflegeberufe (Pflegeberufegesetz – PflBG). Verfügbar unter: PflBG.pdf (gesetze-im-internet.de) (02.01.2023).

Deci, E.L. & Ryan, R.M. (1993). Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. Zeitschrift für Pädagogik (1993 / 39) 2, 223-238

IBAF gGmbH (2019 – 2022). Curriculum für die Ausbildung zur Pflegefachfrau / zum Pflegefachmann, Lehrplan gem. PflBG, auf der Grundlage des PflBG und der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Pflegeberufe (PflAPrV).

IBAF gGmbH (2023). Schulverwaltungsprogramm Easysoft. Verfügbar unter: www.easysoft.de (26.05.2023).

IBAF gGmbH (2023). Schulplattform Moodle. Verfügbar unter: www.moodle.de (26.05.2023).

Roth, G. & Ryba, A. (2016). *Coaching, Beratung und Gehirn*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Schaaper, M.; Hilkemeyer, F. & Bender, E. (2013). Umsetzungshilfen für kompetenzorientiertes Prüfen. Verfügbar unter: Zusatzgutachten-Kompetenzorientiertes-Pruefen.pdf (hrk-nexus.de) (29.01.2023).

Schlegel, C. (2018). *OSCE- Kompetenzorientiert Prüfen in der Pflegeausbildung*. Berlin: Springer.